Zwei Öseler Kleinadelsfamilien in dänischer und schwedischer Zeit (1559-1710)

Beiträge zur Besitz-, Sitten- und Sozialgeschichte
der Familien von Harrien und von Hove

von

Vello Helk

Während seiner Arbeit an der Geschichte der Arensburger Stadtschule in dänischer und schwedischer Zeit auf Ösel ist der Vf. in den umfassenden Beständen der Öseler Akten in den Reichsarchiven zu Kopenhagen und Stockholm auf reichhaltiges Material über fast alle Aspekte der Geschichte dieser Insel gestoßen. Auf die sehr umfangreichen Quellen im schwedischen Reichsarchiv hat bereits Ilmar Arens in Stockholm in seinen rechts-, sozial- und familiengeschichtlichen Aufsätzen aufmerksam gemacht.¹ Das von ihm gefundene und veröffentlichte Geschlechtsregister des Wolter von Harrien ist später nochmals von Roland Seeberg-Elverfeldt mit einer Einleitung über die Herkunft der Familie publiziert worden.² Es werden dort seine Vorfahren in fünf Generationen aufgeführt, vermutlich 1669 in Verbindung mit einer hochpeinlichen Kriminalsache gegen ihn. Er hatte einen Kronbauern aus dem Amt Masick angeblich beim Diebstahl eines Säckchens Mehl ertappt und selber so hart geprügelt, daß dieser kurz darauf starb. Wegen des mutwillig verübten Totschlags wurde er vom Oberlandgericht auf Ösel zum Tode durch das Schwert verurteilt. Seine Standesgenossen in diesem Gericht führten die Unbarmherzigkeit und Grausamkeit des Täters als Hauptargument für das Todesurteil an. Alle seine Gnadengesuche an den Generalgouverneur der Apanageländer der Königin Christine, zu denen Ösel gehörte, und an die Regierung in Stockholm waren vergebens. Am 16. 12. 1669 gab

Abkürzungen:

- Buxhoevdén = K. F. von Buxhoevdén: Beiträge zur einer älteren Geschichte der Oeselschen Landgüter und ihrer Besitzer, Riga 1851, Nachdruck Hannover-Döhren 1972.
GH Ösel = Genealogisches Handbuch der Baltischen Ritterschaften, Teil Ösel, Tartu 1935.
OFK = Ostdeutsche Familienkunde.
RAK = Reichsarchiv, Kopenhagen.
RAS = Reichsarchiv, Stockholm.

1) I. Arens: Adel, Geistliche, Bürger und Bauern auf Ösel im 17. Jahrhundert, in: OFK Bd. 9: 29 (1981), S. 193—199; ders.: Über die Rechtsordnung auf Oesel und Gerichtsbarkeit der Oeseler Esten um 1640—1670, in: Journal of Baltic Studies XIII (1982), S. 327—348.

2) R. Seeberg-Elverfeldt: Die Herkunft der baltischen Familie von Harrien, in: OFK Bd. 10: 31 (1983), S. 65—68.

der Vizegouverneur und Vizepräsident des Oberlandgerichts, der Landrat Oberst Christian von Toll, bekannt, daß die Hinrichtung am 22. 12. stattfinden werde.³ Die Witwe lud Anfang Februar 1670 zu seiner Beisetzung am 17. 2. ein.⁴

Wolter von Harrien war mit Sophie von Hove verheiratet.⁵ Die beiden Familien sind typische Vertreter des Dienstadels, hatten verhältnismäßig kleine Besitzungen, die ihnen wegen ihrer Dienste zu Lehen gegeben worden waren. Wie andere kleinadlige Familien hatten sie enge Beziehungen zu den oft wohlhabenderen Bürgern (Kaufleuten) in Arensburg, nicht nur als Schuldner, sondern auch als Ehepartner, durch die Ehen ihrer Kinder, vor allem Töchter, wurde manchmal der Standesunterschied überbrückt. Gleichzeitig zeichneten sie sich durch eine einfache fast bäuerliche Lebensweise aus. Ihre gewalttätigen Handlungen haben manche Spuren in den Gerichtsakten hinterlassen.

Das neu aufgefundene Material bietet die Möglichkeit, die bisherigen Kenntnisse über die beiden verschwägerten Familien durch einige Informationen zu ergänzen sowie ihr Verhältnis zueinander und das alltägliche Leben in manchen Einzelheiten darzustellen.⁶

Bei der Revision der Krongüter in Karmel wird auf dem Gut Karmel Wessel Harrien (Hargen) erwähnt, der dort 1561 erblich mit einem Einfüßling belehnt worden sei. Weil es sich um eine kleine Belehnung handelte, konnte sein Sohn Heinrich sie für seine Lebensstage behalten. Hier ist wohl von dem Urgroßvater und Großvater des Wolter von Harrien die Rede, welche beide in dessen Geschlechtsregister als Erbsassen auf Oppel (Uppel im Kirchspiel Karmel) erwähnt sind. Wenn Wessel Harrien 1573 noch am Leben war (er wird nicht als „seliger“ erwähnt), wird er

3) Ausführlich behandelt von Arens, Rechtsordnung (wie Anm. 1), S. 340—343.

4) Die Einladung vom 9. 2. 1670 „in meiner Schwester Jfr. Margaretha v. Hovens Behausung“ in Arensburg, RAS Liv. II: 490, f. 281.

5) Über diese Familie liegt nur eine lückenhafte Stammtafel vor (GH Ösel, S. 511). Der Stammvater auf Ösel Heine (Heinrich) von Hove, ehemaliger „Landtknecht zu Arwalen“, wurde 11. 11. 1552 mit 2 Haken in Parrasmetz belehnt (RAK Stift Ösel-Wiek, Reg. 4 B, f. 396 f.). Er war nicht nur mit Adelheid Lambsdorff, sondern später mit Sophie Massow (Witwe von Johann Treiden) verheiratet, welche 1575 als seine Witwe erwähnt wird (RAK TKUA Livland 11). Die Familie spielte in der dänischen Zeit eine große Rolle auf Ösel. Gerd von Hove wird 1584 als Parteigänger des abgesetzten Statthalters Jürgen Farensbach erwähnt (RAK TKUA Livland 15), war aber 1619 Schloßhauptmann (GH Ösel, S. 510) und noch 1628 (RAK TKUA Livland 20). Sein Sohn Reinhold löste am 18. 5. 1639 den alten Schloßhauptmann Claude Nanti ab (Kancelliets Brevbøger 1637—39, Kopenhagen 1944, S. 788), ging nach 1645 nach Dänemark und hatte seit 1649 leitende militärische Posten in Norwegen, wo er auch aktiv an den Kriegen gegen Schweden teilnahm (Dansk Biografisk Lexikon VIII, 1894, S. 129).

6) Für die freundliche Hilfe und Aufmunterung bei meinen Studien über die Verhältnisse auf Ösel möchte ich meinen Freunden und Kollegen Dr. Ilmar Arens in Stockholm und Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt meinen besten Dank aussprechen.

ein ziemlich hohes Alter erreicht haben. 1525 und 1529 war er mit Anna Tolcks verheiratet; Elisabeth Udensam mag seine spätere Ehegattin gewesen sein. Den Eid an den König leistete 1573 Heinrich Harrien.⁷

Uppel wird bei Karl Friedrich von Buxhoevden nicht als ein selbständiges Gut erwähnt; im Verzeichnis der privaten Haken und ihrer Besitzer 1645 wird der Arensburger Bürgermeister Jakob Kohl als Besitzer von Murratz und Uppel mit 18 Haken aufgeführt.⁸ Der Besitzer bat am 17. April 1642 den dänischen König um Konfirmation seines Besitzrechtes und teilte gleichzeitig mit, der Bischof Johann von Münchhausen habe 1546 das Gut Uppel mit 6 Haken, 3 Einfüßlingen und anderen Pertinenzien an Wessel Hargen verlehnt. Herzog Magnus habe diese Belehnung 1560 dem Sohn Heinrich Hargen konfirmiert; nach dessen Tod sei das Gut an den Sohn Wessel Hargen gekommen, der es dem Statthalter Friedrich Rantzau verkauft habe. Dieser habe es an Reinhold von Hove veräußert, und von ihm sei das Gut an Jakob Kohl gekommen.⁹ Sein Besitzrecht wurde am 16. November 1642 vom König konfirmiert.¹⁰

Aus den anliegenden Kopien der Lehnbriefe geht jedoch hervor, daß Herzog Magnus 1560 die Belehnung nicht dem Sohn Heinrich, sondern seinem Vater Wessel Hargen konfirmiert hatte. Jakob Kohl erwähnt nicht, daß Uppel nach dem Tod von Heinrich Hargen nochmals den Besitzer gewechselt hatte, bevor es an seinen Sohn Wessel kam. Im Jahre 1623 führte dieser wegen Uppel einen Prozeß gegen Helena Marswin, Witwe des im Jahre vorher verstorbenen Statthalters Jakob Beck, weil seines Vaters Brüder Hans und Wessel Harrien in Abwesenheit ihres Neffen dessen väterliches Gut an den Statthalter verkauft hätten. Nach dem Landesbrauch habe Wessel als der jüngste Sohn Vorrecht auf diesen Besitz. Weil er aber zwölf Jahre gegen Türken und Moskowiter gekämpft habe, sei es ihm unmöglich gewesen, die Pfandsumme, die sein seliger Vetter Johann Harrien im Gut gehabt hatte, zu begleichen und den gebührenden Lehnseid abzulegen. In seiner Abwesenheit habe sein Vetter jedoch den schuldigen Roßdienst geleistet. Wessel Harrien bat den Verkauf des Gutes als nicht rechtskräftig anzuerkennen, so daß er es nach Entrichtung der nötigen Bezahlung wieder in Besitz nehmen konnte.

Helena Marswin ließ durch ihren Diener Johann Bohn den Kaufbrief vorlegen und bat darum, daß sie entweder das Gut behalten konnte oder ihr die Kaufsumme — 11 031 Mark rigisch — nebst anderen dabei entstandenen Unkosten ersetzt werden sollte. Danach wurden auf Begehren des Klägers seine Onkel Wessel und Hans Harrien vernommen. Der erstere

7) RAK TKUA Livland 10. Vgl. GH Ösel, S. 505 u. OFK Bd. 9: 29 (1981), S. 198. Der Name Harrien (auch Hargen und Harrigen) wird gewöhnlich ohne „von“ geschrieben. Im Geschlechtsregister wird jedoch der Großvater als „Hinrich von Harrien“ bezeichnet; tatsächlich wird „von“ aber erst von der Mitte des 17. Jhs. an mitunter hinzugefügt.

8) Buxhoevden, S. 163. 1663 besaß der Landschreiber Johann Rehren Uppel (ebenda, S. 78).

9) RAK TKUA Livland 20.

10) RAK TKUA A. 12. Reg. koncepter t. Patenten 1638—45.

erklärte, kein Geld empfangen zu haben, der letztere gab zu, er habe etwas, jedoch nur 30 schlechte Taler bekommen. Der jetzige Pfandhaber Johann Harrien gab die Pfandsumme mit etwa 1200 Talern an; er habe aber bisher nicht mehr als 500 empfangen. Die Pfandbriefe beliefen sich insgesamt auf 4579 Mark rigisch und 2 Schilling.

Das Gericht überlegte die Sache und kam zu der Schlußfolgerung, daß Wessel Harrien tatsächlich nach Landesrecht als der jüngste Sohn das Vorrecht auf das Gut hatte und daß seine Erbschaft nicht ohne sein Wissen und Willen veräußert werden könne; das war ebenfalls ein Verstoß gegen das Lehnrecht. Deshalb wurde der Handel für ungültig und Wessel Harrien für den rechten Lehnserben erklärt; er sollte jedoch das erlegte Geld der Helena Marswin ersetzen. Dieses Urteil vom 8. Mai 1623 wurde von beiden Parteien angenommen.¹¹ Vielleicht war der neue Besitzer nicht imstande, das nötige Geld aufzutreiben, so daß er das Gut dem neuen Statthalter Friedrich Rantzau verkaufen mußte. Er wird jedoch noch am 14. Februar 1626 als „auf Uppel“ erwähnt, als er einen Prozeß gegen Johann von Gahlen auf Sall führte. Am 31. Oktober 1637 ließ er mit Caspar Stackelberg und Johann Bohn Jakob Kohl und Hans thor Schmeden vor das Gericht zitieren.¹²

Die einzelnen Mitglieder der Familie sind wegen Namensähnlichkeit nicht immer auseinanderzuhalten. 1597 klagte Johann Hargen d. J. von Wolde (Woldenhof im Kirchspiel Audern, Livland) aus beim König über den Statthalter Claus Maltesen. Er sei von gottlosen Leuten bei ihm angezeigt worden und könne nun keine Barmherzigkeit finden. Um seines armen Weibs und unmündigen Kindleins willen bat er um Gnade; der Statthalter habe sogar seinem Schwiegervater Rotger Gans verboten, ihn zu behausen. Es handelt sich wohl um die Familie Gans auf Moon; ein Zweig dieser Familie war mit Woldenhof belehnt.¹³

Er ist kaum identisch mit Johann Harrigen von Ösel, der in einer Bittschrift vom 5. Juli 1598 in Kopenhagen den König um eine Empfehlung an den polnischen König bat. Es handelte sich um seine Güter im Gebiet Marienburg (Livland), welche die Russen zeitweilig erobert hatten. Nach der Rückeroberung seien sie von der polnischen Regierung einem Polen angewiesen worden. Mit Hilfe der königlichen Empfehlung hoffte er, wieder mit diesen Gütern belehnt zu werden.¹⁴

Die Sache wird kompliziert, weil es gleichzeitig in Arensburg eine bürgerliche Linie der Familie gab. Unter den Bürgern, die 1573 dem dänischen König den Eid leisteten, befand sich ein Hans Hargen. Johann

11) RAK TKUA Livland 19.

12) RAK Livland 20. Vielleicht identisch mit Wessel Harrien, der 1645 auf Dagö vorkommt: „Brotherr auf der Hofe Aunack, hat einen Magd Allo Gerde Lüllen Tochter geschwängert und sie hat mit ihrer Bürden davon nach Mohn gezogen“ (freundliche Mitteilung von Herrn Dozenten Leo Tiik in Tartu [Dorpat]).

13) Nicht erwähnt GH Ösel, S. 495.

14) Alle Bittschriften RAK TKUA Livland 17. Die Empfehlung an den König von Polen 8. 7. 1598 in TKUA Alm. del -1676. Latina 1586—99, f. 344v—345r (Johann Harrigen wird als „vasallus noster“ erwähnt).

Hargen, der 1575 dem Statthalter Claus von Ungern Geld schuldig war, mag wohl der adeligen Linie angehört haben. 1584—85 wird Johann Hargen als Bürgermeister in Arensburg erwähnt. Vermutlich ist er mit dem Bürger von 1573 identisch, 1594 kommt er als „unser vorgewesener Bürgermeister“ vor.¹⁵

Ein Jahr später wurden fünf Bürger in Arensburg — Zacharias von Kottwitz, Bernt von Verden (gen. Prediger), Heinrich Böckelmann, Rembert Stegmann und Hans Kemna — wegen Verleumdung des im Jahre vorher ertrunkenen Statthalters Johann Swawe (Schwabe) aus der Bürgerschaft relegiert und des Landes verwiesen, wonach sie vorläufig ihren Aufenthalt in Hapsal nahmen. Anfang 1596 versuchten zwei Pastoren, Paul Kühn in Arensburg und Johann Möller in Karmel, nebst Johann und Heinrich Hargen für die fünf Bürger bei dem Statthalter Claus Maltesen freies Geleit zu erlangen. Dies wurde nur teilweise bewilligt, was die obigen vier den fünf in Hapsal in einem Brief vom 4. Februar 1596 mitteilten. Die Briefempfänger wurden als „liebe sweger, gefattere und gute Freunde“ tituliert. Da der Pastor von Karmel unter den Fürbittern vorkommt, ist eine Verbindung zu der Familie Harrien auf Uppel möglich. Ende Februar versuchten einige Freunde der relegierten Bürger nochmals durch mehrtägige Verhandlungen mit dem Rat und dem Statthalter zu bewirken, daß das harte Urteil rückgängig gemacht werde, erhielten aber wie zuvor eine abschlägige Antwort. Die Befürworter waren diesmal Borchard Schwetzkow, Johann Harrien, Joachim Verssen, Heinrich Kaifer, Jochim Böckelmann und Erhard Sigkmann; ferner nur an einem Tag anwesend Heinrich Harrien d. Ä. Die Vermutung scheint zunächst naheliegend, daß sie alle der Bürgerschaft angehörten. Dagegen spricht jedoch der Umstand, daß die beiden Harrien später unter den Zeugen, die von der königlichen Untersuchungskommission vorgeladen wurden, nach den Pastoren Paul Kühn (Köne), Johann Möller und Jürgen Starck, aber vor den Edelleuten Hans Berg von Kergel und Frantz Kappe angeführt sind.¹⁶ Es handelt sich vermutlich um Standesgenossen; es bestanden nicht nur freundschaftliche, sondern auch verwandtschaftliche Verbindungen zwischen den Bürgern in Arensburg und Adelsfamilien auf Ösel, wovon manche nur einen kleinen Landbesitz hatten. Die Töchter der wohlhabenden Bürgermeister wurden oft mit örtlichen Adelsöhnen verheiratet.¹⁷

Ein Johann Harrien kommt übrigens bei der Untersuchung der Amtsführung des Statthalters als Unterzeichner der Erklärung der adeligen Landsassen vom 30. März 1597 vor. Im September wurden nach dem Besuch des Königs mehrere Schloßbeamte und Bürger vernommen. Dabei erwähnte der Pfeiffer Gerd Holste, der 24 Jahre auf dem Schloß Dienst geleistet hatte, Hans Harrien, ehemaligen Vogt unter dem Statthalter Matthias Budde, der 1584—89 auf Ösel war.¹⁸ Im 17. Jahrhundert kommt die Familie Hargen jedenfalls nicht mehr in den Bürgerlisten vor.¹⁹

15) RAK TKUA Livland 15.

17) Vgl. unten Anm. 58.

16) RAK TKUA Livland 16.

18) RAK TKUA Livland 24.

Unter den Supplikanten nach dem Tode des Statthalters Claus Maltesen 1612 tritt ein Wessel Hargen auf, vermutlich der Onkel des Wessel Harrien auf Uppel. Er hatte im Krieg mit Schweden für 2 Haken, die er als Mitgift von seinem Schwiegervater Heinrich von Bremen erhalten hatte, Roßdienst leisten müssen und dem Statthalter als Rittmeister gedient. Er bat um 1 Einfüßling Land, welches seine Vorfahren besessen und der Statthalter ihm nach dem Krieg versprochen hätte; neben Wilhelm Uexküll und Hermann Junge habe er sich dazu besonders verdient gemacht. Er klagte über seine Armut: er sei unter diesem König geboren und habe sein halbes Alter erreicht, wolle aber auch gern auf gebührende Weise für seine arme Frau und Kinder sorgen. In der Übersicht über adligen Gutsbesitz wird er im Amt Karris mit 2 Haken aufgeführt: es handelt sich um Arromois. Ein anderes Mitglied der Familie — Hans Harrigen d. J. — bat um Unterstützung zum Lebensunterhalt, weil er wegen des Krieges von Moon nach Ösel habe flüchten müssen. Gleichzeitig wird in Karmel Hans Harrigen mit 5^{1/2} Haken erwähnt, vermutlich der damalige Besitzer von Uppel. In der Musterrolle der Ritterschaft vom 14. Juni 1611 kommt ein Johann Harrien vor, der unter dem Rottmeister Christopher Brackel mit einem Pferd Dienst leistete.²⁰ Hier handelt es sich möglicherweise um den oben erwähnten Vetter von Wessel Harrien auf Uppel.

Als Beisitzer des Mannrichters Christian Toll wird Wessel Hargen d. Ä. am 10. Juli 1632 erwähnt.²¹ Er lebte noch 1633²², war aber 1634 tot, als sein Sohn Claus den König um Konfirmation seines Besitzrechtes verschiedener Güter bat. Es handelte sich zum ersten um 2 Haken Land mit 4 Einfüßlingen auf dem Gut Ropaka, das sein Vater bei seiner Heirat mit einer Tochter von Heinrich Bremen als Mitgift erworben hatte, ferner um weitere 2 Haken auf demselben Gut, früher im Besitz von Jost Taube, der ebenfalls mit einer Tochter von Heinrich Bremen verheiratet war. Dieses Land hatte Jost Taube 1623 ihm überlassen. Zum dritten besaß er 1^{1/2} Haken mit 2 Einfüßlingen, welches er von Rötger von Tiesenhäusen erworben hatte. Aus den beigegeführten Kopien der Besitzakten geht hervor, daß es sich bei dem ersten Besitz um Arromois handelt.²³ Die nächsten 2 Haken hatte Christian IV. 1608 aus dem Nachlaß von Heinrich Bremen an Heinrich Schulmann doniert, welcher sie als Mitgift 1612 Jost Taube überließ; 1623 gelangten sie in den Besitz von Claus Harrien. Der dritte Landbesitz lag im Kirchspiel Wolde. Dort hatte Rötger von Tiesenhäusen seinerzeit seinen kleinen Hof Könde für 13 000 Mark rigisch Bartholomäus Poll als Unterpfand überlassen. Diese Schuld hatte der Landschreiber Johannes Dantzman an sich gebracht und bezahlt, wonach seine Witwe Michgel Ledenbaur (Ledbur) 1624 das Land Claus Harrien überlassen hatte. In einem Verkaufsbrief, dat. Reval 12. Juni 1629, bestä-

19) Vgl. OFK Bd. 10: 32 (1984), S. 173—177.

20) RAK TKUA Livland 18.

21) RAK TKUA Livland 20, Der zweite Assessor hieß Otto Stackelberg.

22) GH Ösel, S. 505.

23) Vgl. Buxhoevden, S. 82.

tigte Rötger von Tiesenhausens gleichnamiger Sohn den Handel.²⁴ Es handelt sich vermutlich um Mähemois, das 1641 Claus Harrien gehörte.²⁵ In den Kontributionslisten der Ritterschaft von 1648 wird er dort mit 2^{1/2} Haken aufgeführt. In der Übersicht von 1654 über den Landbesitz des Adels wird angegeben, daß diese Haken Bauernhaken waren, die Hoflage betrug 1 Haken; er hatte zwei erwachsene Söhne.²⁶

Im Jahre 1648 kommt Claus Hargen als Amtmann auf Lümmada vor. Der erste schwedische Statthalter hatte ihm ^{1/2} Haken doniert; er wurde als ein fleißiger Verwalter bezeichnet. Sein Gehalt betrug 1654 70 Rtlr. jährlich. Er besaß in Karris 2^{1/2} Haken, aber nur auf seine und seiner Frau Lebenszeit. 1655 wechselte er nach Moon, wo er noch 1657 Amtmann war.²⁷ Ob es sich bei dem obigen Gutsbesitzer und dem Amtmann um dieselbe Person handelt, muß dahinstehen; jedenfalls wird in den gleichzeitigen Akten kein Unterschied angegeben (wie z. B. der Ältere oder der Jüngere).

Im Geschlechtsregister des Wolter von Harrien wird als sein Vater Magnus von Harrien auf Taggafer genannt.²⁸ Er mag ein älterer Bruder des Wessel Harrien auf Uppel gewesen sein. Das Gut Taggafer wird sonst als ein altes Besitztum der Familie Harrien erwähnt. Bei B u x h o e v d e n werden jedoch keine Besitzer vor 1690 angegeben.²⁹ 1640 kommt ein Jakob Harrien auf Taggafer vor, welcher in einem Brief vom 5. Oktober an den Statthalter anlässlich einer Anklage gegen den Superintendenten Christopher Cothenius und seinen Sohn Johannes berichtete, was der letztere ihm und seinem Bruder (Wolter?) auf dem Schiff während ihrer Rückreise von Dänemark erzählt hatte.³⁰ 1648 wird er als Amtmann auf Torckenhoff erwähnt. Er besaß dort ad gratiam 2 Haken nebst dabeiliegenden Einfüßlingen. Dieser Besitz war jedoch laut einem Vermerk „Mons. Creutzen“ überlassen worden; 1651 war er nicht länger im Amt. Für seine Dienste besaß Hauptmann (später Oberst) Jakob von Harrien 1654 im Amt Masik 4 Haken, welche er dann abtreten sollte, indem er ebenso viel Land im Dorf Reho (mit einem Weber) erhielt.³¹ 1653 wurde er wegen Verbreitung einiger Gerüchte über den Grafen Magnus Gabriel de la Gardie angeklagt.³² Er starb am 15. Februar 1672 und hinterließ seine Witwe Gertrud von Hove.³³

Im Jahre 1643 bat Wolter Harrien um Bestätigung eines Gnadenhakens, mit dem verschiedene Statthalter seine Mutter Gertrud Stackel-

24) RAK TKUA Livland 20.

25) Buxhoevden, S. 98.

26) RAS Magnus Gabriel De la Gardies Saml. E. 1752.

27) RAS E. 1751, vgl. K. 550. Sein Nachfolger auf Lümmada wurde Heinrich Zircks, auf Moon löste er Samuel Runge ab.

28) OFK Bd. 9: 29 (1981), S. 198.

29) Buxhoevden, S. 143; vgl. aber GH Ösel, S. 504.

30) RAK TKUA Livland 20.

31) RAS E. 1751, vgl. E. 1760.

32) RAS Liv. II: 715 (Fragment).

33) RAS K. 515, f. 501 (Bittschrift seiner Witwe, die darum bat, die ihrem Ehegatten donierten Ländereien behalten zu dürfen, dat. 2. 3. 1672 (vgl. K. 516, f. 485). Jakob v. Harrien kommt sonst mehrmals in der Korrespondenz des

berg belehnt hätten. Darüber hinaus habe der vorige Statthalter Anders Bille sie mit einem Halbhäknier im Dorf Taggafer belehnt, vor seiner Abreise jedoch wieder einziehen lassen. Der neue Statthalter Graf Waldemar Christian konfirmierte am 17. August 1643 seiner Mutter und ihm den Besitz aller 1^{1/2} Haken. Nachdem Wolter Harrien dem König im Krieg gegen Schweden als Fähnrich gedient hatte, wurde ihm am 2. August 1645 als Gegenleistung 1^{1/2} Haken im Dorf Taggafer erblich zu Lehen gegeben. Darüber hinaus erwarb er kaufweise für 60 Rtlr. 2 Einfüßlinge.³⁴ Sein Besitz von 1^{1/2} Haken und 1 Einfüßling im Amt Masick zu Mannlehnsrecht wurde 1654 bestätigt.³⁵ Wegen Tötung eines Bauern wurde er 1669 zum Tode verurteilt.³⁶

Den Namen seiner Witwe Sophie von Hove hat Ilmar A r e n s später in einem Verzeichnis über kirchliche Handlungen des Arensburger Diakons gefunden: am 8. August 1677 ist ihr im Schloßgefängnis während ihrer Krankheit das heilige Abendmahl gereicht worden.³⁷ Aus einem ausführlichen Auszug der Öseler Oberlandgerichtsakten geht hervor, daß sie dort zur Verbüßung ihres eigenen Verbrechens saß: sie war kurz zuvor wegen Mordes an ihrer Tochter Kind zum Tode verurteilt worden.³⁸

Die traurige Geschichte gelangte am 14. Juni 1673 vor das Landgericht, als der Feldscher Paul Lange wegen Gertrud Sophie, Tochter des Wolter von Harrien, verhört wurde. Es lief ein Gerücht, sie sei schwanger gewesen und habe ein Kind zur Welt gebracht, das jedoch umgebracht worden sein sollte. Anfänglich wies der Feldscher alles als böses Gerücht zurück, er gab jedoch zu, er habe der Tochter im Februar auf die Bitte der Mutter etwas Wasser von dem gekochten Kraut Siebenbaum eingegeben, weil sie „eine Obstruction ihrer Blumen hätte“ (die Menstruation aufgehört hatte), welches ihr auch geholfen hätte. Das Gericht verfolgte aber die Sache und vernahm andere Zeugen, hauptsächlich estnische Dienstleute. Sie machten nur unwillig ihre Aussagen, wurden deshalb zeitweilig im Schloßgefängnis gefangengesetzt, wonach ihre Zungen allmählich gelöst wurden. Am 30. Juni beschloß das Gericht, Gertrud Sophie von Harrien und Heinrich Johann von Hove, mit dem sie Unzucht getrieben hatte, durch Soldaten abholen zu lassen. Sie leisteten der Vorladung jedoch nicht Folge, sondern machten sich vielmehr aus dem Staube. Die Untersuchung wurde fortgesetzt. Zuletzt legte auch das alte Weib, das bei der Geburt anwesend war, ein Geständnis ab und entschuldigte sich, sie habe es nicht früher tun können, weil die Brüder Hove sie mit „Röhren und Degen“ zum Schweigen gezwungen hätten.

Am 3. Juli beschloß das Gericht, man solle die Mutter im Schloß in sichere Verwahrung nehmen, weil die beiden Beschuldigten flüchtig waren. Sie hielt sich im Hause ihrer Schwester in Arensburg auf, war jedoch krank und wurde dort deshalb bis auf weiteres von Soldaten bewacht. Am

Generalgouverneurs vor, so 1665 (K. 508, f. 857), 1666 (K. 509, f. 164—166: Wackengerichtsakten Masick betreffend) und 1671 (K. 514, f. 572).

34) RAS Liv. II: 722.

35) RAS E. 1751.

36) Siehe oben S. 504.

37) A r e n s, Rechtsordnung (wie Anm. 1), S. 343.

38) RAS Liv. II: 75.

10. Juli erschien sie vor Gericht, leugnete jedoch, daß sie bei der Geburt anwesend gewesen sei. Beim weiteren Verhör wurden jedoch mehrere Einzelheiten geklärt, vor allem, daß das Kind — ein Mädchen — vielleicht vorzeitig, jedoch lebendig geboren und erst danach umgebracht worden sei. Anfang September stellten sich der Schloßkommandant Jürgen Maydel, der Assessor Johann Rehren und der Verteidiger, der Advokat David Bürger, als Kautionsisten und baten um die Aufhebung der Haft. Der Assessor berief sich dabei auf das adlige Privilegium, daß keine adelige Person nur auf Verdacht verhaftet werden dürfe. Das Gericht wies dagegen auf das *corpus delicti* und die Zeugenaussagen hin. Zuletzt wurde die Frau jedoch bis auf weiteres auf freien Fuß gesetzt.

Die Kriminalsache war von dem Kronfiskalen (Staatsanwalt) Georg Blume geführt worden, der aber im März 1677 starb. Im April nahm sein Stellvertreter Johann Christian Berg sie wieder auf.³⁹ Die beiden Flüchtigen hatten sich inzwischen in Livland und Kurland aufgehalten, wonach Heinrich Johann von Hove in Kriegsdienst trat. Nachdem er in Livland eine andere Frau geheiratet und von seinem Dienst Abschied genommen hatte, kam er wieder wegen seines väterlichen Erbgutes nach Ösel. Auch Gertrud Sophie war über Dagö heimgekehrt. Weil David Bürger nicht länger als Advokat für sie wirken wollte, wurde er durch Johann Heinrich Hoffmeister ersetzt, während Johann Heinrich Görner von Hove vertrat.

Mitte Mai verhörte das Manngericht auf Taggafer die Beschuldigten. Später wurde noch viele Zeugen vernommen, darunter Jakob von Harrien, Bruder von Gertrud Sophie, der Pastor Johannes Bünken in Peude und drei Feldscher in Arensburg: der Garnisonsfeldscher Jonas Stäbichen, Gottfried Blümel und Christian Peetz. Der letztere sagte aus, von Hove habe vor einigen Jahren von ihm für seinen Knecht gegen eine lebensgefährliche Verstopfung ein Purgans (Abführmittel) bekommen. Der Feldscher Johann Lange beschrieb ausführlich die Behandlung des schwangeren Mädchen mit Purgans, Aderlaß und ähnlichem, wobei von Hove ihm sehr behilflich gewesen sei. Dieser gab aber der Mutter die Schuld: sie habe ihn als einen jungen Kerl zur Unzucht mit ihrer Tochter verführt. Er stellte Gertrud Sophie als eine unsittliche Person dar. Wegen Wanzen in seinem Bett habe die Mutter ihn sogar gebeten, bei der Tochter zu liegen; oft hätten sie alle drei in einem Bett gelegen. Er versuchte seine ehemalige Geliebte in schlechtes Licht zu stellen und behauptete, sie sei keine Jungfer gewesen und habe übrigens wegen Dieberei und dergleichen einen üblen Ruf gehabt. Als sie einander gegenübergestellt wurden, kam es zu einer ernsthaften Auseinandersetzung, wobei sie ihn übel mit Schimpfworten traktierte, jedoch vom Gericht zum Schweigen gebracht wurde. Er behauptete, sie hätten ihr Verhältnis auch während der Flucht fortgesetzt. Sie sei ihm nach Hapsal nachgezogen, wo er im Kriegsdienst war, und dort habe sie in einem Hurenhaus logiert. Die Dienstleute bestä-

39) Die Todesnachricht und die Mitteilung von seinem Stellvertreter, der aus Thüringen stammt, s. RAS K. 520, f. 123v.

tigten, daß sie bisweilen nebst der Mutter alle drei, bisweilen aber beide zusammen geschlafen hatten, und auch sie gaben der Mutter große Schuld, weil sie ihre Kinder nicht besser in Zucht gehalten habe. Gertrud Sophie beschuldigte von Hove, er habe ihr den Rat gegeben, nachdem sie ihre Schwangerschaft beklagte, sich die Ader öffnen zu lassen, habe ihr auch Geld gegeben, für das sie sich etwas in Pernau verschreiben lassen sollte. Hove leugnete fast alles, gab jedoch zu, die Kräuter beschafft zu haben. Ihr Verhältnis habe schon ein paar Jahre vor der Schwangerschaft angefangen. Er berichtete, wie sie andere Künste gebraucht habe, um junge Männer anzulocken; so habe sie z. B. einen Topf mit einem Stück von ihrem Hemd vergraben. Sie gab zu, „auf der Scharffenbergischen Lehre“ einen Topf mit „Poggenreff“ (Krötengerippe) in Mist vergraben zu haben, das dort drei Tage und Nächte liegen sollte, um es hernach für die „Finnen“ (Geschwüre) zu gebrauchen; von anderen Künsten wollte sie nichts wissen. Sie erzählte, von Hove habe ihr einen harten Schlag auf den Leib gegeben, wonach sie sich unpäßlich befunden, bis sie am 4. Tag danach das Kind gebar, was er allerdings bestritt.

Auch andere Gerüchte wurden untersucht. Der Feldscher Paul Lange wurde gefragt, ob das Mädchen zuvor mit dem Obersten von Harrien Unzucht getrieben habe, so lange sie nach der Abreise von Lisbeth von Pahlen bei ihm gewesen sei, der Feldscher wußte aber nichts davon.

Unter den Zeugen war auch die alte Jungfer Margaretha von Hove, eine Schwester der Mutter. Sie war während der Haft ihrer Schwester 1673 auf Taggafer gewesen und hatte dort den Roggen schneiden lassen. Auf die Frage über den Verbleib des Kindes gestand sie, auf Wunsch ihrer Schwester habe sie nach dem Kind gesucht und es in der Käsekammer unter dem Branntweinkessel unter Fliesen vergraben gefunden. Weil aber gleichzeitig andere Zeugen aussagten, daß ein Kind vermutlich bei Tammestemege vergraben sei, wurde untersucht, ob da noch ein Kind gewesen sei, was jedoch nicht aufgeklärt werden konnte, weil die Dienstleute alles leugneten.

Es wurde gegen die Beschuldigten schließlich neue Anklage erhoben. Nachdem die Mutter gegen Bürgschaft freigegeben worden war, habe ein Bauernsohn mit einer Kuh, die der Tochter gehörte, Sodomie getrieben, dieses Verbrechen hätten sowohl die Mutter wie auch die Tochter nach ihrer Heimkehr zu verhehlen versucht.

Das Urteil wurde am 25. Juli 1677 verkündet. Das Gericht sah nach dem Zeugenverhör als erwiesen an, daß Gertrud Sophie von Harrien und Heinrich Johann von Hove, obwohl sie „einander mit doppelter Blutfreundschaft verwandt und beider Vater und Mutter wegen, Brüder und Schwesterkinder seien“, nicht allein eine geraume Zeit in Unzucht miteinander gelebt hätten, sondern die Mutter ihnen dabei auch behilflich gewesen sei. Nach der Schwangerschaft der Tochter hätten sie alle die Leibesfrucht mit allerhand Medikamenten, Purganzen und Aderlaß zu vertreiben versucht. Zu diesem Zweck habe Heinrich Johann von Hove von dem Feldscher unter falschem Vorwand ein starkes Abführmittel bekommen. Das

Mädchen habe dies jedoch nicht eingenommen, weil sie für ihr Leben fürchtete, sondern habe sich durch ihre Mutter von dem Feldscher Paul Lange ein anderes verschafft und dieses gebraucht. Als es ohne Wirkung blieb, habe von Hove ein Abtreibungsmittel in Pernau verschafft, das der Feldscher ihr nur in gelinder Form eingegeben habe, wonach das Kind schließlich geboren wurde, in Gegenwart der Mutter und eines bei ihr dienenden alten Weibes. Die erstere habe es alsofort in ein grobes Schurztuch über Kopf und Mund eingewickelt. Als das alte Weib dies verhindern wollte, erhielt sie die Antwort: „Laß es der Teufel holen, es wird ja doch nicht leben“. Danach sei das Kind in einer kleinen Kammer in die Kälte gelegt, später tot wieder herausgeholt worden. In der folgenden Zeit sei es in einer Tonne verborgen gehalten worden, bis die Tochter es etliche Wochen später in der unteren Käsekammer selbst heimlich begraben habe und das alte Weib mit guten Worten und Geld zur Verschwiegenheit überredet worden sei. Als diese Untat ruchbar wurde, habe die Mutter zunächst alles hart geleugnet und sei darauf im Schloß in Arrest gehalten worden, während die Tochter und ihr Buhle von Ösel flüchteten und weiterhin in Blutschande lebten.

Was die Anklage wegen Sodomie betraf, stellte das Gericht fest, daß die Mutter von diesem Verbrechen benachrichtigt worden sei. Sie habe die Kuh dem Vater des Täters zugestellt, um diese zu verkaufen, die Tat aber nicht angemeldet, sondern den Täter nach Livland entweichen lassen. Als Gertrud Sophie nach ihrer Heimkehr erfuhr, daß ihre Kuh weggegeben worden sei, habe sie dieselbe wieder heimholen, sie einige Wochen mästen, danach schlachten und das Fleisch verzehren lassen. Weil solche abscheulichen groben Verbrechen und Untaten, die Gottes gerechte Strafe über Land und Leute zu verursachen pflegten, hochstrafbar seien, wurden die Angeklagten anderen zur Warnung zu folgender Strafe verurteilt: die Mutter Sophie von Hove wegen Kindesmordes nebst der Sodomie zum Tode und die Tochter Gertrud Sophie von Harrien wegen begangener Blutschande, Gebrauchung abtreibender Medikamente und Verbergung der Kindsleiche sowie Sodomie zur ewigen Landesverweisung. Heinrich Johann von Hove wurde wegen Blutschande samt Besorgung der schädlichen Medikamente sowie seiner Mitwirkung an den oben erwähnten Verbrechen in Ansehung seines großen Geldmangels nur zu 100 Rtlr. Strafe — die Hälfte der Kirche zu St. Johannis beim Spitalhof und die andere Hälfte dem Gericht zu erlegen — und zur rigorosen Kirchensühne verurteilt. Anschließend wurde der Feldscher Paul Lange, der mit seiner verdächtigen Kur und Anwendung von unzulässigen Medikamenten die Pflichten seines Gewerbes verletzt hatte, zu vier Wochen Haft bei Wasser und Brot nebst täglicher Arbeit bei den Soldaten im Schloßgraben verurteilt; in seiner Ehre blieb er unbeeinträchtigt.

Heinrich Johann von Hove kam bei dieser Sache am billigsten weg. Er wird auch später auf Ösel erwähnt, so in den Akten einer Untersuchungskommission auf Masick Ende 1681, als zwei Halbhäkner zu Taggafer auf

ein Jahr an ihn abgetreten werden.⁴⁰ Er wurde später mit einer Tochter des Landrats Otto Jürgen Berg auf Karmel und der Helena von Harrien verheiratet, behielt also die Verbindung mit der Familie seiner Mutter, freilich in einem entfernten Verwandtschaftsgrad.⁴¹ Im März 1694 erwähnt der Superintendent Johann Stemann einen Betrag von 80 Rtlr., der ihm laut Urteil des Hofgerichts in Dorpat aberkannt worden sei, weil er sich wiederholt durch Blutschande, Ehebruch und Hurerei versündigt habe.⁴²

Das Schicksal der Gertrud Sophie von Harrien liegt im Dunkeln. Ihre Mutter saß noch am 1. April 1678 im Schloß; sie empfing nochmals von dem Diakon das Abendmahl.⁴³ Ob sie tatsächlich hingerichtet worden ist oder an ihrer Krankheit starb, bleibt unklar. Kurze Zeit später, am 27. August 1678, wurde anlässlich einer Besichtigung von Höfen und Ländereien auch Taggafer beschrieben. Diese traurige Begebenheit hat sich in einer kleinen Hoflage von 1¹/₄ Haken abgespielt. Die Donationsurkunden aus dänischer Zeit seien vor langer Zeit durch Brand verloren gegangen. Als Besitzer wurden die Erben von Wolter von Harrien angegeben; von diesem kleinen Besitz aus seien aber weder Steuern bezahlt noch Roßdienste geleistet worden.⁴⁴

Über die Familie des Wolter von Harrien sind die wichtigsten Berichtigungen bereits veröffentlicht worden; darunter die Anzahl der lebenden Kinder: ein Sohn und zwei Töchter.⁴⁵ Der Sohn hieß also Jakob, vielleicht derselbe, der in der bisherigen Stammtafel als Sohn des Obersten Jakob von Harrien angegeben wird.⁴⁶ Otto Reinhold von Harrien, der dort als Sohn von Wolter bezeichnet ist, muß einen anderen Vater gehabt haben. Er gehört nach Mähemois ins Kirchspiel Wolde, wo er während der Kirchenvisitation von 1676 erwähnt wird.⁴⁷ Der Besitzer hieß dann Magnus Ernst von Harrien, vielleicht ein Sohn des Claus von Harrien.⁴⁸

Im „Genealogischen Handbuch“ werden einige weibliche Mitglieder der Familie ohne weitere Ausführungen erwähnt. Unter den kirchlichen Handlungen des Superintendenten Justus Heinrich Oldekop kommen um 1666—1667 zwei weitere Namen vor, und zwar das Kindlein Clas Heinrich Dietmann, Sohn des Andreas Dietmann, Inspektor bei den Feuerbaaken auf Dagö, und seiner Frau Anna Dorothea von Hargen; das Kind war etwa ein halbes Jahr nach der Mutter an den Pocken gestorben. Ebenfalls ohne Jahreszahl, jedoch mit dem Datum 25. August, wird die Taufe von Augusta Maria, Tochter von Clara Catherina von Hargen, geb. Theophili, erwähnt. Anfang 1667 führte Adrian Preussmann in Arensburg einen Prozeß gegen Magdalena von Harrien.⁴⁹

40) RAS K. 547.

41) GH Ösel, S. 511.

42) RAS Liv. II: 642. Der Betrag sollte für den Bau einer neuen Sakristei für das Konsistorium auf Ösel verwendet werden.

43) A r e n s, Rechtsordnung (wie Anm. 1), S. 343.

44) RAS K. 547.

45) OFK Bd. 9: 29 (1981), S. 199.

46) GH Ösel, S. 504.

47) RAS Liv. II: 496, f. 65v.

48) RAS Liv. II: 359.

49) RAS Liv. II: 490, f. 448, 477; K. 547.

Auch in dänischer Zeit treten die Familien von Harrien und von Hove in ähnlicher Weise in den erhaltenen Gerichtsakten auf. Im November 1638 klagte Gertrud Anrep ihren Ehemann Ernst von Hove bei dem Schloßgericht an. Sie hatten eine Zeitlang in der Ehe gelebt und mehrere Kinder gezeugt; später wurde sie aber von einer heimtückischen Krankheit heimgesucht. Ihr Gatte hatte freilich keineswegs seiner Pflicht nachgelebt, Glück und Leid mit ihr zu teilen. Während der Krankheit seiner Frau hatte er vielmehr seine vierzehnjährige Dienstmagd zur Unzucht aufgefordert, und als sie nicht einwilligen wollte, sie in eiserne Ketten legen und ihr die Hände auf den Rücken binden lassen, um sie gefügig zu machen. Sie suchte aber Schutz bei dem Gericht, das ihm befahl, sie freizugeben. Er hatte dem Befehl Folge geleistet, sie danach aber durch zwei Standesgenossen, Fromhold Berg und Otto von Vietinghoff, wieder zurückverlangt. Bei diesem Vorgang spielte seine Frau offenbar eine gewisse Rolle. Als sein Vorhaben mißlang, hat Ernst von Hove sie von sich gestoßen und danach mit einer anderen adeligen Frau, Gertrud Harrien, zusammengelebt; sie hatten sogar ein Kind miteinander gezeugt.

Gleichzeitig klagte Gertrud Anrep Gertrud Harrien an, weil sie die Eheleute auseinandergebracht, sich der Haushaltung als Hausfrau angenommen und öffentlich mit Ernst von Hove in Unzucht gelebt habe.⁵⁰

Bereits im September 1638 hatte der König dem Statthalter Anders Bille auferlegt, dafür zu sorgen, daß die verstoßene Ehefrau von dem gemeinschaftlichen Vermögen ihren Unterhalt bekäme.⁵¹

Das Gericht vertagte die Sache auf den 8. Januar 1639. Gleichzeitig wurde Ernst von Hove aufgefordert, seine Zeugen anzugeben. Er sollte in Arensburg in Haushaft bleiben, bis Gertrud Harrien von seinem Hof ins Gericht eingeliefert und damit weiteres Ärgernis vermieden wurde. Sie kam auch nach Arensburg, begab sich dort aber zu Ernst von Hove. Sie beide hielten also gegen den Bescheid des Gerichts ihr schändliches Verhältnis aufrecht. Auch ihre Mutter Eddo Stackelberg wurde ins Verfahren einbezogen und vor Gericht zitiert.

Vor der Urteilsverkündung wurden Ernst von Hove und seine Frau nochmals gefragt, ob sie eine eheliche Gemeinschaft herstellen wollten. Als sie sich beide weigerten, eine Ehe einzugehen, wurde das Urteil gefällt. Da der Ehebruch klar bewiesen war — sogar die Zeugen des Angeklagten hatten die Tatsachen bestätigen müssen, Ernst von Hove hatte aber trotz Mahnungen seines Seelsorgers und seiner Standesgenossen sein verwerfliches Leben nicht aufgeben wollen, hatte er „vermüge Gott und weltlicher Rechte das Leben verwircket“ und wurde zum Tode verurteilt. Über die Vollstreckung des Urteils sollte jedoch der König entscheiden. Gleichzeitig wurde Gertrud Harrien verurteilt: da sie keine Bürgschaft leisten konnte, sollte sie auf weitere Anordnung in Haft genommen werden. Dem Urteil wurde hinzugefügt, daß sie nach der Verkündung desselben Gertrud Hastfer, offensichtlich eine Zeugin, gedroht habe.⁵²

50) RAK TKUA Livland 20.

51) Kancelliets Brevbøger 1637—39, Kopenhagen 1944, S. 492.

Der Wortlaut des Urteils wurde dem König übersandt, der ihn am 10. Mai 1639 mit eigenhändiger Resolution dem Senat der Kopenhagener Universität zustellte, indem er sich ein Gutachten erbat. Die Professoren behandelten die Angelegenheit bereits am folgenden Tag und fanden unter Hinweis auf das 3. und 5. Buch Mose die Todesstrafe nicht passend, sondern empfahlen eine längere Gefängnisstrafe.⁵³ Diesem Rat zufolge begnadigte der König Ernst von Hove zu lebenslänglichem Gefängnis. Er sollte zur Strafarbeit auf der königlichen Marinewerft Bremerholm bei Kopenhagen eingeliefert werden, während Gertrud Harrien bis auf weiteres in Haft gehalten wurde.⁵⁴ Es war eine ziemlich harte und ungewöhnliche Strafe: die adeligen Gefangenen wurden sonst auf den königlichen Festungen untergebracht.⁵⁵

Die Stammtafel der Familie enthält nur einen Ernst von Hove aus dieser Zeit. Er wird das erste Mal 1627 erwähnt; 1645 besaß er Niethoff, Koik und Karridal.⁵⁶ Obwohl es sich um Vater und Sohn handeln kann, ist aber wohl wahrscheinlicher, daß es ihm irgendwie gelang, bald völlig begnadigt zu werden. Sein Vater Gerd von Hove war viele Jahre Schloßhauptmann auf Arensburg gewesen, 1639 wurde sein Bruder Reinhold dazu ernannt. Vielleicht hat er mit Hilfe der Standesgenossen auf Ösel die Freilassung seines Bruders durchsetzen können.⁵⁷

Diese Vermutung wird auch bestätigt: Ernst von Hove lebte noch 1662 „in hohem Alter“, hatte Frau und zahlreiche Kinder und führte Prozesse gegen seine Gläubiger, denen sein Erbgut Koik als Pfandbesitz zuerkannt worden war. Aus den Akten geht hervor, daß er wegen Krankheit seiner inzwischen verstorbenen ersten Frau, seiner Reisen nach Dänemark und seiner Prozesse besonders um 1638—1639 bei einigen Arensburgischen Kaufleuten beträchtliche Schulden gemacht hatte. Die größten Gläubiger waren Friedrich Kohls und Cort Schaffshausens Erben, ferner die Bürgermeister Jakob Kohl und Andreas Redeken. 1649 betrug die Schulden 6365¹/₂ Rtlr., dazu noch die Zinsen von 1937¹/₂ Rtlr. Es wurde dann ein Vergleich zustandegebracht, so daß Samuel Runge als Arrendator auf Koik eingesetzt wurde. Der Pachtbetrag von 700 Rtlr. jährlich sollte den Gläubigern zufallen. Weil aber das Gut schlecht bewirtschaftet wurde, versuchten die Gläubiger es als Pfandbesitz zu erwerben; 1651 und 1655 wurde jedoch der obige Vergleich bestätigt. Erst unter dem Gouverneur Reinhold von Lieven gelang es ihnen, 1658 den Schuldner völlig von seinem Hof zu entfernen. Ernst von Hove behauptete, dabei hätten die beiden Assessoren des Mannrichters Georg von der Osten, gen. Sacken, und zwar Christopher Toll und Otto Wedberg, als Schwiegersöhne der bürgerlichen Gläubiger zu seinen Ungunsten eine große Rolle gespielt.⁵⁸ Es

52) RAK TKUA Livland 20.

53) RAK Archiv d. Universität, Acta cons. 1634—45, f. 196.

54) RAK TKUA Livland 20.

55) Vgl. P. J. Jørgensen : Dansk Retshistorie, Kopenhagen 1947, S. 392.

56) GH Ösel, S. 511 f.

57) Vgl. oben Anm. 5.

58) Die Schwiegermutter des Christopher Toll war Margareta Schaffshausen

blieben ihm nur einige wüste Ländereien ohne Bauern, so daß er selber nebst seinen Kindern arbeiten mußte. Als Oberst Jakob von Harrien ihm helfen wollte und das Dorf Immafer mit 5^{1/2} Haken, welches Ernst von Hove 1652 Claus Lohde als Pfand für 1100 Rtlr. überlassen hatte, 1660 einlöste, um es ihm zur Nutzung zu überlassen, verhinderten dies die anderen Gläubiger.⁵⁹

Im selben Jahr wurde Carl Sparre zum Gouverneur ernannt; und als Ernst von Hove sich bei ihm beschwerte, ließ er Koik sequestrieren. Der Generalgouverneur Seved Båådth hob jedoch kurz darauf die Sequestration auf und beschloß stattdessen, daß die Forderungen befriedigt werden sollten. Ernst von Hove und seine Söhne rächten sich danach an dem eingesetzten Amtmann auf Koik, Matthias Arens, indem sie ihn in seinem eigenen Haus überfielen und durchprügelten, so daß er etliche Wochen bettlägerig war. In Anbetracht seines hohen Alters und der Geldknappheit des Täters entging er der üblichen Strafe, sollte aber laut dem Urteil vom 19. März 1662 dem verwundeten Amtmann 200 Rtlr. als Schadensersatz übereignen. Anschließend erhielten er, seine Hausfrau und seine Söhne nochmals eine ernsthafte Verwarnung. Im Oktober 1662 wiesen die Vertreter der Gläubiger in ihrer Antwort auf die Klage von Ernst von Hove u. a. auf diesen Überfall hin. Sie hielten ihre Forderungen aufrecht, erklärten sich aber damit einverstanden, daß das Gut einem Adeligen, und zwar Jakob von Vietinghoff, übertragen wurde. Dieser wurde 1676 neben der Witwe von Ernst von Hove auf Koik genannt. Es heißt später, Ernst von Hove habe aus gewissen Ursachen Koik an seinen Sohn Gerd kommen lassen, der das Gut wegen riesigen Schulden seines Vaters den Gläubigern übertragen habe, welche es 1682 an Christoph von Stegeling verkauft hätten.⁶⁰ In der Kontributionsliste der Ritterschaft von 1648 ist Ernst von Hove als Besitzer von Koik, Kunnigas und Niethoff mit 31^{1/2} Haken aufgenommen. Im Verzeichnis von 1654 über die Adelsländereien werden diese Haken als Bauernhaken angegeben; die Hoflage bestand aus 8 Haken. Darüber hinaus besaß er 9 Haken (Kunnigas); zu dem Hausstand gehörten drei Söhne, davon ein erwachsener.⁶¹

Bisher war nur die zweite Frau des Ernst von Hove — Brigitta Möller — bekannt.⁶² Seine erste Frau Gertrud Anrep kommt nicht in der Stammtafel dieser Familie auf Ösel vor, ist aber wahrscheinlich Tochter (GH Ösel, S. 375); Otto Wedberg war mit einer Tochter des Bürgermeisters Joachim Schultz verheiratet (ebenda, S. 635); es handelt sich tatsächlich um die Erben der Gläubiger.

59) Vgl. B u x h o e v d e n , S. 138. Oberst Jakob von Harrien war bei seinem Tod 1672 mit Gertrud v. Hove verheiratet, sie waren also verwandt, vgl. unten S. 519.

60) Die Prozeß- und Besitzakten RAS Liv. II: 715; vgl. Liv. II: 359 (Besitz 1676). Vielleicht identisch mit Leutnant Jakob Vietinghoff, der im Januar 1667 gegen die Witwe und Söhne des Ernst v. Hove samt Margareta v. Hove einen Prozeß führte (RAS K. 547).

61) RAS E. 1752.

62) GH Ösel, S. 511. Anfang 1667 wurden sie und die übrigen Erben von Ernst v. Hove u. a. von Valentin Reichardt, Johann v. Vietinghoff und den Kir-

des Landrats Reinhold Anrep (1614 †). Die Zeugin Gertrud Hastfer mag mit der Witwe des Landrats identisch sein; sie wird sonst 1614 und 1626 erwähnt.⁶³ Im Januar 1639 führten die Erben von Reinhold Anrep einen Prozeß gegen Friedrich Budde; unter ihnen war Ernst von Hove, vermutlich als Schwiegersohn. Die anderen waren Reinhold von Vietinghoff, Claus Starcke, Hans Berg und Claus von Harrien.⁶⁴ Von ihnen ist jedenfalls Claus Starcke Schwiegersohn des Landrats.⁶⁵ Hans Berg ist vermutlich aus dem Hause Karmel, seine Frau ist bisher unbekannt.⁶⁶ Die Frauen der übrigen zwei sind bekannt: Reinhold von Vietinghoff war mit Gertrud Zöge verheiratet, während Claus von Harriens Frau 1618 Agneta Uexküll hieß.⁶⁷ Hier handelt es sich vielleicht um eine spätere Ehe; in diesem Fall waren die Familien von Hove und von Harrien verschwägert.

In den Gerichtsakten werden auch andere Mitglieder der Familie von Hove erwähnt. Sowohl Margareta als Sophia von Hove, die letztere mit Wolter von Harrien verheiratet, werden als Stiefschwestern von Ernst von Hove erwähnt und waren vermutlich beide etwas jünger als er. Sein Vater Gerd von Hove war 1600 mit Margareta Berg verheiratet; in der Stammtafel sind sieben Kinder angeführt; ob alle aus derselben Ehe stammen, ist jedoch zweifelhaft.⁶⁸ Die obigen Stiefschwestern des Ernst von Hove fehlen und sind jedenfalls aus einer späteren Ehe entsprossen. Margareta von Hove besaß 1648 im Amt Masick das Dorf Klein Rahul mit Bauern; 1654 wird ihr Besitz mit 5¹/₄ Haken und 1 Einfüßling angegeben, sie besaß es auf Lebenszeit. Im selben Amt hatte ihre Schwester Adelheid von Hove, Witwe des Landrats Treiden, 2 Einfüßlinge, ebenfalls auf Lebenszeit.⁶⁹ Eine weitere Schwester, Magdalena von Hove, die Otto Vietinghoff geehelicht hatte, starb im April 1673 auf Sandel; ihr Sohn Johann Vietinghoff lud Anfang 1674 zu ihrer Beisetzung am 27. Februar ein.⁷⁰ In der Rechnung des Ernst von Hove mit dem Bürgermeister Andreas Redeken wird 1642 seine Schwester Anna erwähnt, vermutlich dieselbe, die 1656 mit Claus Stärck auf Käsel verheiratet war.⁷¹ Daß auch Gertrud von Hove, Witwe des Obersten Jakob von Harrien († 1672), eine Schwester war, ist wohl möglich, da es sich um eine späte Ehe handelt; Ernst von Hove hatte jedoch auch eine Tochter Gertrud. Die erste Frau, Sophie Uexküll, lebte noch 1651, wahrscheinlich war Jakob von Harrien aber be-

chenvorstehern in Peude gerichtlich verfolgt (RAS K. 547; vgl. oben Anm. 60).

63) GH Ösel, S. 652.

64) RAK TKUA Livland 20. Vorladung vom 12. 1. 1639, s. TKIA A. 12.

65) GH Ösel, S. 591.

66) GH Ösel, S. 31. Es handelt sich kaum um Landrat Hans Berg auf Koikull, dessen Frau Margareta Lode 1650 als Witwe erwähnt wird (ebenda, S. 33).

67) GH Ösel, S. 409, 504 f.

68) GH Ösel, S. 511.

69) RAS E. 1751. Der großzügige Unterhalt der Margareta v. Hove bezieht sich darauf, daß sie lange Zeit Hofjungfer in Schweden gewesen ist (OFK Bd. 11: 34 [1986], S. 2).

70) RAS Liv. II: 490, f. 299.

71) RAS Liv. II: 715; vgl. GH Ösel, S. 511, 591.

reits 1660, als er Ernst von Hove behilflich sein wollte, mit Gertrud von Hove verheiratet.⁷²

Die Anklage wegen Blutschande gegen Sophie Gertrud von Harrien und Heinrich Johann von Hove war also berechtigt. Ihre Mutter und sein Vater hatten wohl verschiedene Mütter, jedoch einen gemeinsamen Vater und waren damit Halbgeschwister.

Während die meisten erwähnten Mitglieder der beiden Familien sich irgendwie in die Stammtafel einpassen lassen, scheint es am schwierigsten bei Gertrud Harrien, die eine Zeitlang die Rolle als Hausfrau des Ernst von Hove spielte, und bei ihrer Mutter Eddo (Hedwig) Stackelberg, weil irgendwelche Anhaltspunkte fehlen. Ihr Schicksal hat jedoch keineswegs das freundschaftliche Verhältnis beider Familien ungünstig beeinflusst. Viele von ihnen starben an der Pest während des großen Nordischen Krieges; im Laufe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts starben beide Familien auf Ösel aus.

Die weitläufigen Prozeßakten bieten einen Eindruck von den Schattenseiten des täglichen Lebens, sind zugleich aber ein Beitrag zur Sittengeschichte mit streitsüchtigen und eigenwilligen Hauptpersonen. Die Frauen mußten zumeist besonders leiden, während die Männer glimpflicher davorkamen. Sie nahmen keine Rücksicht, verhielten sich ungestüm, setzten sich über moralische Regeln hinweg. Die sozialen Lebensumstände auf ihren kleinen Gutshöfen waren anscheinend ziemlich kümmerlich und konfliktträchtig. Die Angeklagten pochten auf ihre adeligen Privilegien, die sie jedoch keineswegs gegen harte Strafen schützten. Natürlich bieten die erhaltenen Gerichtsakten kein vollständiges Bild des Alltagslebens; es gab wie immer ordentliche Leute, die ihren Pflichten nachkamen und keine Spuren von Gewalt hinterlassen haben. Die Streitsucht war aber damals vorherrschend, und es wurden sehr viele Prozesse geführt, wobei verhältnismäßig viele Advokaten eine gute Beschäftigung fanden. So gab es 1670 in Arensburg außer den staatlichen Kronfiskalen vier vereidigte Advokaten⁷³, die bei dem Oberlandgericht zugelassen

72) Vgl. GH Ösel, S. 506, 511 und oben S. 518. Zu einem anderen Zweig der Familie v. Hove gehört Agneta, Tochter des Heinrich v. Hove(n) auf Käsel, später auf Lümmeth (Estland), die am 8. 1. 1661 in Reval mit Günther Tunzelmann, Pastor zu St. Michaelis (Wiek) vermählt wurde (Einladung vom 18. 12. 1660, RAS Liv. II: 490, f. 83; vgl. GH Ösel, S. 386). Jakob de la Gardie auf Dagö hatte 1620 einen Stallmeister Thomas Gentschien, der später von seinem Herrn Hienhof bekam; seine Ehefrau hieß Anna Magdalena von Hoffe (Hove). Sie war 1664 Witwe, hatte dann nur einen Sohn, Jakob Gentschien, Leutnant der königlichen Leibgarde, der von seiner Mutter wegen schlechter Behandlung angeklagt wurde. Der Sohn war am 2. 4. 1657 in der Olaikirche zu Reval mit Hedwig Catharina v. Woldeck vermählt worden; ihre Schwester Sophia Helena war mit Jürgen Berend (Georg Bernhard) v. Hove verheiratet (freundliche Mitteilung von Herrn Dozenten Leo T i i k in Tartu [Dorpat]; vgl. GH Ösel, S. 511).

73) RAS Liv. II: 491, f. 892 (Esaias Eccard, David Bürger, Johann Heinrich Görner und Jakob Schröder). Außer ihnen hat es sicher einige Winkeladvokaten gegeben.

waren. Sogar der Rektor der Stadtschule (1665—75), Esaias Eccard, hatte diese Nebenbeschäftigung, die ihm offensichtlich so viel einbrachte, daß er, als er zwischen dem Gericht und der Schule wählen mußte, auf seine Rektorstelle verzichtete.⁷⁴ Gleichzeitig konnte man auf der Insel nicht einmal den seit 1663 angestellten Arzt Gerhard von Meckenheim behalten, der nach Reval zog⁷⁵, so daß die örtlichen Feldscher auf diesem Gebiet alleinherrschend wurden.

74) RAS Liv. II: 496, f. 173 ff.

75) RAS K. 512, f. 359 ff.; K. 513, f. 432; K. 514, f. 528; K. 550, f. 315v. Bei I. Brennsohn: *Die Ärzte Estlands, Riga 1922* (Nachdruck Hannover-Döhren 1972), S. 272, wird er mit dem unrichtigen Vornamen Bernhard aufgeführt. Vor ihm war Christoph Zimmermann 1649—59 als Arzt auf Ösel tätig, wurde aber im letzterwähnten Jahr von den bornholmischen Rebellen gefangen und erst 1660 freigegeben (RAS K. 505, f. 662). 1699 kommt ein Dr. Schmalberg in Arensburg vor (RAS Liv. II: 550). Im Juli 1709 gab es weder einen Arzt noch einen Apotheker auf Ösel, weshalb der Superintendent Hermann Witte seiner Gesundheit wegen nach Stockholm reisen wollte (RAS Liv. II: 60).

Summary

*Two Families of the Gentry in Ösel in Danish and Swedish Times (1559—1710)
Contributions to the Possessory, Moral and Social History of the Families
von Harrien and von Hove*

On the basis of records of Ösel in the national archives in Stockholm and Copenhagen, informations are told on the von Harrien and von Hove families, which were related with one another by marriage and belonged to the gentry. Their terms of employment, properties (mostly enfeoffments) and social positions are dealt with. They also were involved in several criminal affairs presenting us interesting details of their moral behaviour. In 1669, Wolter von Harrien was sentenced to death and executed because of having killed a peasant. Eight years later his widow Sophie von Hove was also sentenced to death because of having killed her daughter's child and because of other crimes, whilst her daughter Gertrud Sophie von Harrien was sentenced to lifelong expatriation because of incest with her cousin Heinrich Johann von Hove, and because of participation in her mother's crime. In this affair her paramour came off most cheaply with only a fine. In 1639, Ernst von Hove was sentenced to death, too, because of rough adultery, but later he was pardoned to lifelong prison by the Danish king. He managed, however, to regain his liberty; he still lived in 1662 when he took proceedings against his creditors. These extensive processes give an impression of the dark sides of these families' daily lives and supply information on the often miserable and conflict-causing living conditions on their little estates.